



## Donau-Wohin?

# Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur

Internationales Symposium für Kunst und Kultur im Donaauraum

Im Rahmen der documenta 2011 – Serbien, Regensburg

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Horst Seehofer

## TAGUNGSBERICHT

### 1. Einleitung

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Horst Seehofer und gefördert von der Bayerischen Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten in der Bayerischen Staatskanzlei Emilia Müller, luden der **documenta** e.V. unter Leitung der Ersten Vorsitzenden Regina Hellwig-Schmid sowie das Südost-Institut im Wissenschaftszentrum Ost- und Südosteuropa Regensburg (WiOS), vertreten durch den stellvertretenden Direktor Dr. Konrad Clewing, 39 Künstler, Kuratoren, Wissenschaftler und Politiker aus vierzehn Ländern des Donaubeckens ein, kulturpolitische und künstlerische Perspektiven auszutauschen, unter denen die Europäische Donaustrategie (EUDRS) in den Bereichen der Kunst und Kultur transnational entwickelt werden können. Unter der Leitfrage „Donau – wohin? Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur“ diskutierten die Experten vom 20. bis 22. Oktober 2011 gemeinsam mit dem Publikum Möglichkeiten und Grenzen neuer Konzepte für Kunst und Kultur in der Makroregion Donaauraum.

Das interdisziplinäre Symposium fand im Kunstform Ostdeutsche Galerie statt, dem größten Museum moderner Kunst in Ostbayern. Eingebettet war es in das internationale Festival „documenta 2011“, das vom 15.9. bis 4.11.2011 an zwölf verschiedenen Orten in der Domstadt aktuelle Kunst und Kultur aus Serbien präsentierte. Zugleich markierte das Symposium den Abschluss einer erfolgreichen Reihe von Länderfestivals des **documenta** e.V., in denen seit 2003 jährlich das aktuelle Schaffen in der Visuellen und Darstellenden Kunst eines der insgesamt neun Donauanrainerstaaten in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt worden war. Das dabei entstandene Netzwerk an zentralen Akteuren im Feld der



zeitgenössischen Kunst und Kultur im Donauraum bildete den Ausgangspunkt für die Zusammenstellung der Konferenzteilnehmer auf den einzelnen Podien.

## 2. Tagungsprogramm

### 2.1. Begrüßung und Eröffnung

Dr. h.c. Doris Pack, Mitglied des Europäischen Parlaments und Vorsitzende des Ausschusses Kultur und Bildung, erläuterte in ihrem Eröffnungsvortrag den Beschluss des Europäischen Rates vom 24. Juni d. J. zur Implementierung der EU-Donauraumstrategie (EUDRS), zu der sich in den vergangenen anderthalb Jahren EU-Kommission und Europäisches Parlament entschlossen haben. Die Europaabgeordnete zeigte kulturpolitische Perspektiven für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf und nannte die größten Herausforderungen bei der Umsetzung der EUDRS. Es handle sich bei dieser, so Pack, mit Blick auf die Kulturpolitik um einen Aktionsplan, der zum Ziel habe Kultur und Tourismus zu fördern. Die größte Herausforderung liege in der brauchbaren Umsetzung durch die Länder und ihre Menschen. Die Abgeordnete sprach sich in diesem Zusammenhang für weniger spektakuläre und stärker die Menschen verbindende Projekte aus, die eine Vielfalt im Donauraum betonen und bewahren. Denn der Donauraum und seine Staaten bildeten eine heterogene Region, führte Pack aus. Die Verbesserung der Infrastruktur, insbesondere der Donauüberquerungen seien wichtige Erfordernisse; infrastrukturelle Maßnahmen eine zentrale Voraussetzung für kulturelle Begegnungen. Als Beispiel nannte die Parlamentarierin, dass es ab Belgrad donauabwärts bis zum Ende der serbisch-rumänischen Grenze nur eine Brücke zur Donauüberquerung gebe. Ausflüge in das jeweilige Nachbarland und damit kulturelle Teilhabe etwa durch den Besuch eines Museums auf der anderen Donauseite seien daher nur unter großem Aufwand für lange Umwege möglich. „Wenn die Strategie einen Sinn haben soll, müssen wir die Menschen zusammen bringen,“ sagte die Ausschussvorsitzende. Die Abgeordnete ging im Folgenden auf mehrere EU-Programme ein, die länderübergreifende Kooperationen im Bildungs- und Medienbereich in unterschiedlichen Formen ermöglichen, beispielsweise die Programme „eTwinning“, „Danube Media Network“, „Comenius“ und „Comenius-Regio“ sowie das „Don@u-Online“-Projekt, in das 43 Schulklassen aus zwölf Ländern des Donaubeckens integriert sind. Das Ziel der Programme bestehe unter anderem darin, den Aufbau neuer Partnerschaften zu unterstützen, Zwillingsprojekte, Praktika, Sprachkurse und Workshops zu verwirklichen, um auf diese Weise die Identifikation mit dem Donau-Raum zu fördern.



Die bayerische Europaministerin Emilia Müller stellte in diesem Zusammenhang das von Regina Hellwig-Schmid 2003 initiierte und geleitete Länderfestival der **documenta** mit Schwerpunkt auf aktueller Kunst und Kultur aus dem Donaauraum als beispielhaft für eine Vernetzung im Donaauraum im Bereich der Kunst und Kultur dar. Sie dankte Hellwig-Schmid sowie Förderer Hans Schaidinger, Oberbürgermeister der Stadt Regensburg, für ihr außerordentliches Engagement, in Bayern Europa als ein Europa von und für den Menschen zu vertreten.

Das thematische Spannungsfeld, mit dem sich die Teilnehmer des Symposiums bewegen sollte, skizzierte schließlich Dr. Konrad Clewing vom Südost-Institut im letzten Grußwort. „Ein Fluss verbinde nicht nur, sondern schaffe auch Trennungen“, rief der Historiker ins Gedächtnis. Es gelte, das, was trennt, zu definieren und Anknüpfungspunkte für gemeinsames Handeln zu erarbeiten.

## 2.2. Ablauf und inhaltliche Ergebnisse

Die Teilnehmer des Symposiums beleuchteten den Donaauraum im Rahmen von drei, das Publikum einbeziehenden Podiumsdiskussionen: erstens fokussiert auf kulturelle Szenen und kulturpolitische Debatten im Donaauraum, zweitens unter dem Aspekt der Öffentlichkeit von kulturellem und künstlerischem Handeln im Hinblick auf den Einfluss der Netzwerke, die Rolle der Festivals und den Zuspruch des Publikums sowie drittens hinsichtlich des Beitrags von Kultur, Bildung und Wissenschaft zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in den Ländern des Donaubeckens.

Die erste Podiumsdiskussion wurde von **Bára Procházková**, Redakteurin und Autorin der Prager Wochenzeitung „Respekt“ moderiert. Sie ging von der Frage aus, ob die Makroregion Donau in der kulturellen Wahrnehmung der Menschen vor Ort tatsächlich existiere oder ob es sich um ein reines Konstrukt handle, das von außen an die Region herangetragen werde. Die nachfolgenden Stellungnahmen orientierten sich vorwiegend am Denkmodell eines Europas als Kultur- und Wertegemeinschaft und weniger am Regionenmodell; die Art und Weise der Förderung von Kunst- und Kultur wurde zum Schlüsselfaktor in der Bewertung.

So förderten laut Podiumsteilnehmern viele Staaten des Donaubeckens nur marginal oder gar nicht Kunst und Kultur aus ihren Haushalten. Unter einem Prozent der Gesamtausgaben liege der serbische Kulturretat, berichtete **Dimitrije Vujadinović**, Direktor der Balkankult Stiftung in Belgrad.



In der Ukraine existiere eine öffentliche Kunst- und Kulturförderung und damit verbunden eine moralische Wertschätzung von Künstlern praktisch gar nicht, berichtete **Yuliya Vaganova**, Direktorin der 1993 gegründeten, unabhängigen Foundation Center for Contemporary Art in Kiew. Sie problematisierte konkret einerseits eine starke Marktorientierung, andererseits eine Diskriminierung von künstlerischer Arbeit, mit der sie sich in ihrem Land konfrontiert sehe.

Die slowenisch-deutsche Kuratorin und Theoretikerin **Katja Kobolt** führte aus, viele Künstler und Kulturschaffende, davon in der Mehrzahl die Frauen, lebten in prekären Verhältnissen. Darüberhinaus seien, so **Nenad Zakošek**, Politikwissenschaftler an der Universität Zagreb in Kroatien, noch viele Nationalismen lebendig: „Wir haben alle eine gemeinsame Geschichte, zu der verpasste Chancen gehören. Es wurden viele Hypotheken geschaffen, die noch überwunden werden müssen. Hierzu gehören nationalistische Diskurse, die noch nicht verschwunden sind.“

Kobolt forderte angesichts der EU-Donaustrategie eine neue Verteilung der Ressourcen und warnte davor, die Kultur Interessen der Wirtschaft unterzuordnen. „Schon ein bisschen investiertes Kapital wirkt sich im Kunst- und Kulturbereich profitabel aus. Wir brauchen neue Modelle in Richtung Public Private Partnerships und transdisziplinäre Ansätze. Die Kunstprojekte selbst sollten von innen her entwickelt und nicht von außen implementiert werden.“ Auch Vujadinović und Vaganova hoben die Bedeutung von Kontexten und Programmen hervor, die die Kunstproduktion und damit die Arbeit von Künstlern insbesondere der jungen Generationen ermöglichen. So gebe es im gesamten Donaauraum keine Möglichkeit eines geförderten Aufenthaltes für Künstler. Im Bezug auf die EU-Donaauraumstrategie warnte Vujadinović davor, Kunst und Kultur vorschnell unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten als profitablen Kulturtourismus zu konzipieren. Es sei die Kunst und ihre Produktion, die Begegnung ermögliche. Deutlich solle dabei zwischen Kunst und Kultur unterschieden werden; der Bereich insgesamt jedoch gelte gleichberechtigt behandelt zu werden wie andere Felder, in denen die EU-Donaustrategie Entwicklung initiieren möchte. Als Beispiel für ein ambitioniertes Modellprojekt zur Förderung von Kunst und Kultur stellte die Kuratorin **Svetlana Racanović** den neu gegründeten Marina Abramović Community Center Obod Cetinje in Montenegro vor. Die ehemalige riesige Kühlschranksfabrik soll zukünftig ein Ort zur Produktion und Präsentation von Film, Theater, Musik, Tanz und Opern werden. Eine dauerhafte Kunstaussstellung mit dem Fokus auf regionaler Kunst sei ebenso geplant.



„Die internationale Idee vom sozialen Körper in Gestalt einer Künstlergemeinschaft, eines lebendigen Museums und eines Hauses für Kommunikation soll hier Wirklichkeit werden“, so Racanović.

Als weiteres Beispiel diente die Ars Electronica (AE). Seit 1979 ziehe AE die lokalen Kräfte an und berücksichtige die lokalen Künstler mit, sagte **Manuela Naveau**, Leiterin von AE EXPORT in Linz. „Ars Electronica ist nichts als ein Netzwerk von lokalen und internationalen Künstlern,“ so Naveau.

Die zweite Podiumsdiskussion, moderiert von **Dr. Hans-Simon Pelanda**, Vorstand des donumenta e.V. und Mitarbeiter des Goethe-Instituts München, widmete sich der Frage, wo und wie Kunst und Kultur im Kontext der EUDRS eine Öffentlichkeit finden und kreieren können. Den Ausnahmecharakter von Festivals arbeitete dabei **Dr. Andreas Ströhl** heraus, Leiter der Abteilung „Kultur und Information“ in der Münchner Zentrale des Goethe-Instituts und ehemaliger Leiter des Filmfestivals München. „Festivals sind Inseln, aus dem Raumzeitkontinuum herausgelöst. Sie sind Plätze der Verschwendung und Verausgabung und des Besonderen“, so Ströhl in seinem einführenden Vortrag, und verwies im Folgenden auf die zentrale Bedeutung informeller Netzwerke, mit deren Hilfe bestehende Kontakte kontinuierlich und abseits kumulativer Festivalereignisse weitergeführt werden können. Auch Naveau betonte die gezielte Arbeit mit dem Künstlernetzwerk der AE als wichtigen Teil ihrer Tätigkeit. „Die Künstlerinnen und Künstler der AE sollen die internationalen Kontakte nutzen und dort präsent sein können“, so Naveau. Die AE befasse sich daher seit kurzem damit, neue Örtlichkeiten für die Präsentationen aufzuspüren, so beispielsweise den Flughafen der Stadt Wien oder ein Einkaufszentrum in Tokio.

„Jede Stadt kann in jedem Fall kreativ sein“, hob im Folgenden **Ivona Kreuzmanová** hervor, die künstlerische Leiterin Pilsen 2015 – Europäische Kulturhauptstadt in der Republik Tschechien. Detailliert erläuterte die international erfolgreiche Netzwerkerin insbesondere im Feld des zeitgenössischen Tanzes das Pilsener Konzept, das menschliches Potenzial, die Erziehung zur Kunst und Kreativität und Kultur in den Mittelpunkt rücke. Auf die Möglichkeit und Verantwortung der Künstler, selbst Netzwerke zu bilden und bestehende Fördermöglichkeiten zu nutzen, wies **Dr. Marton Mehes**, Direktor des Collegium Hungaricum Wien hin. „Während in den anderen der elf Entwicklungsbereiche der EUDRS eine Notwendigkeit zur Kooperation vorliegt, bildet diese im Bereich der Kunst und Kultur eine einzigartige Chance“, so Méhes.



Als elementare Voraussetzung nannte **Vitalie Ciobanu** (Chişinău, Republik Moldau) hierbei infrastrukturelle Voraussetzungen sowie die Notwendigkeit, „dass die Kultur als Selbstzweck Anerkennung finden muss, als Begegnung und Dialog“.

Ausgehend von der Tatsache, dass die Förderung von Kooperationen im Bereich von Wissenschaft, Bildung und Tourismus einer der Pfeiler der EUDRS bildet, reflektierte das dritte Podium unter Leitung von **Dr. Konrad Clewing**, stellvertretender Direktor des Südost-Institut, welche Chancen der Tourismus bietet, um der Kultur der Nachbarn zu begegnen und zugleich die politische Bedeutung der „Kultur“ durch ihr ökonomisches Potential zu verstärken. In seinem Impulsreferat sprach sich **Deljan Chaykov**, Vertreter aus dem Team des bulgarischen Koordinators Ivo Marinov, stellvertretender Minister für Wirtschaft, Energie und Tourismus und Koordinator für Kultur und Tourismus in der Donaustrategie, für eine starke Verbindung von Kunst, Kultur und Tourismus in der EUDRS aus, um die Menschen vor Ort zu erreichen. **Nebojša Matijašević** von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) erläuterte am Beispiel des Donaukompetenzzentrums mit Sitz in Belgrad, wie die Tourismusedwicklung durch gemeinsame Marketingmaßnahmen und den Transfer von entsprechendem Know How nachhaltig unterstützt werden kann. Clewing griff die Position auf und suchte nach Gründen, die diese Verknüpfung rechtfertigen, könne doch auch im Zuge dessen eine starke Musealisierung von Kunst die Folge sein. Die Frage, durch wen Kunst und Kultur finanziert werden, wurde schließlich zur Leitfrage des Podiums, das zusammengefasst folgende Positionen in die Debatte brachte. So zeigte die Ökonomin **Zvezda Dermendzhieva** vom Osteuropa-Institut Regensburg auf, dass es in vielen Ländern des Donabeckens an klaren Konzepten fehle, Kunst und Kultur wirtschaftlich zu entwickeln. Insbesondere auf privater Seite gebe es hier noch mehr Entwicklungspotential. Der private Sektor sei nicht aufgeklärt darüber, dass er in Kultur investieren könne. **Prof. Dr. Martina Eckardt** von der deutschsprachigen Andrassy Universität Budapest, die die EUDRS wissenschaftlich begleiten wird, ging unter anderem auf das Problem der Verschwendung von Steuergeldern ein. „Je stärker die Geber von Steuergeldern für Kunst und Kultur mitbestimmen, desto geringer ist die Verschwendung“, lautete ihre Kurzformel. Auf ein zentrales Defizit der EUDRS ging daran anschließend **Johann-Jakob Wulf** vom Young Citizens Danube Network in Budapest ein. Der Doktorand an der Andrassy Universität kritisierte, dass im Papier der EU-Donauraumstrategie die Generation zwischen 20 und 35 Jahren vergessen worden sei, gerade jene, die die Strategie mit Leben erfüllen solle. Weder werde die Jugend im Text des Papiers fühlbar erwähnt noch würden die dort verhandelten Themen Jugendlichen Impulse geben.



Er berichtete anschließend von den Aktivitäten und Forderungen des daraufhin gegründeten Netzwerks der jungen Bürger im Donaauraum, das zu allen vier Themensäulen der Strategie eine passende Strategie für die junge Generation verfasst habe. Konkrete Vorschläge seien beispielsweise ein ERASMUS-Danubia-Austauschprogramm für Studierende, die Einrichtung spezieller Studiengänge zum Donaauraum und die Etablierung eines Europäischen Donaujugendwerks. Da das junge Netzwerk dafür bereits die Unterstützung nicht zuletzt des Deutschen Bundestags erhalten hat, bestand auf dem Podium Anlass zur Zuversicht, dass die ursprüngliche Auslassung der Jugend aus der Strategie noch korrigierbar sein wird. Einen ganz unmittelbaren Kooperationsimpuls setzte das Symposium durch Dr. Flavius Solomon (Rumänischer Wissenschaftsfonds, Bukarest). Er nahm das Podium zum Anstoß für ein Vorhaben, den Rumänischen Forschungsfonds für die Einrichtung eines regionalen Austauschprogramms für Wissenschaftler innerhalb der Region zu gewinnen, um so die bisherige Reduzierung von „Auslandsaufenthalten“ auf „Westeuropaaufenthalten“ aufzubrechen.

Den Abschluss des Symposiums bildete unter Leitung von **Dr. Susanne Baumgart**, ein offenes Podium, das unter dem Stichwort der „Ideenbörse“ zentrale Themen der Gespräche vom Vortag und erste Skizzen von Kooperationsmöglichkeiten zusammenfasste. Begegnung und Identität wurden dabei zu Schlüsselbegriffen.

So berichtete der Bildende Künstler **Pavel Braila** über die Situation von Künstlern in der Republik Moldau, wo keine staatliche Förderung freier Künstler existiere. Ebenfalls Einblick in das Leben von Künstlern im Donaubecken gab die in Bulgarien lebende Künstlerin und Kuratorin **Elena Panayotova**. Dort sei der Staat der einzige Kunst- und Kulturförderer, die Kommunen fallen als Förderer aus, weswegen ein Kunstmarkt in Bulgarien nicht existiere. Kunst ereigne sich nur auf privater Basis zwischen Künstlern und in einer kleinen Szene. Kooperationen wie etwa mit dem Oberpfälzer Künstlerhaus Schwandorf erfolgten ausschließlich auf individueller Basis.

Auch Heiner Riepl, Gründer und Direktor des Künstlerhauses, hob die Wichtigkeit persönlicher Kontakte in anderen Ländern hervor: „Wenn man keine Menschen findet, die einem ihr Land zeigen und mit denen man zusammenarbeiten möchte, wird es sehr schwierig. Man braucht individuelle Kontakte. Das ist die beste Art der Zusammenarbeit.“

**Aron Fenyvesi**, Leiter der renommierten Galerie Trafó in Budapest, rückte schließlich nochmals den Gedanken der lokalen Verortung künstlerischen Schaffens ins Zentrum seiner Überlegungen. „Wer lokal künstlerisch handelt, muss sich historisch verorten, in Kontexte



setzen und sich vor Hintergründen platzieren. Das schafft Identität gerade im europäischen Zusammenhang“, so Fenyvesi, der damit ein wichtiges Spannungsfeld eines zukünftigen Konzeptes zur Rolle von Kunst und Kultur im Donaauraum zusammenfasste.

Zum Abschluss des Symposiums erklärten sich die einzelnen Ländervertreter zu einer intensiven Zusammenarbeit bereit. „Damit haben wir auf unserem Treffen ein bedeutendes Ergebnis erzielt“, resümierte Hellwig-Schmid zum Abschied. „Kunst- und Kulturvertreter aus den vierzehn Ländern des Donaubeckens zielen darauf ab, ihr landesspezifisches Wissen in grenzüberschreitende Kooperationen und damit in eine kulturelle Wertschöpfung einzubringen, die ihresgleichen suchen wird. Ein hervorragendes Angebot im Kontext der EU-Donauraumstrategie,“ freute sich die donumenta-Initiatorin und Symposiumsleiterin.

### 3. Rahmenprogramm

Das Symposium wurde gezielt um ein Rahmenprogramm ergänzt, das zivilgesellschaftliche und menschenrechtliche Themenschwerpunkte setzte. Auf großes Besucherinteresse stießen dabei die beiden Vorträge von Nataša Kandić, Direktorin des Menschenrechtszentrums in Belgrad, und Johanna Paukovits, Sprecherin des Amnesty International Netzwerks Ost-Südosteuropa in Wien. Beide gaben ausführliche Einblicke in anhaltende Menschenrechtsverletzungen in den einzelnen Ländern des Donaubeckens und Form und Strategien der Aufarbeitung von Vergangenheit. Im Anschluss berichtete die oppositionelle Literatengruppe BETON aus Serbien und dem Kosovo, vertreten durch Saša Ilić aus Belgrad und Jeton Neziraj aus Prishtina/Priština von ihren Aktivitäten und stellten Auszüge aus ihren literarischen Werken vor. Moderiert wurde der Abend von Erich Rathfelder, Buchautor und Südosteuropakorrespondent.

Zur Eröffnung des Symposiums war Zoran Živković, Autor in Belgrad eingeladen. Der international renommierte Autor stellte Kapitel aus seinem neu erschienenen Buch „Die fünf Wunder der Donau“ vor. Es las die Schauspielerin Anna-Maria Wasserberg. Den Text hatte der Regensburger Regisseur Joseph Berlinger zusammengestellt. Für den anschließenden Austausch unter den Podiumsteilnehmern lieferte die serbische DJane Spoma das musikalische Konzept.



#### 4. Publikum

Das Symposium stand jedem offen, der sich für die Entwicklung kultureller und künstlerischer Konzepte im supra- und transnationalen Raum interessierte. Im Besonderen richtete es sich an Künstler, Kuratoren, Politiker, Historiker, Politikwissenschaftler und Leiter kultureller und künstlerischer Institutionen.

#### 5. Presseecho

Das Symposium „Donau – wohin? Die Zukunft einer Wiege europäischer Kultur“ wurde sowohl im Kontext der **donumenta** 2011 – Serbien als auch als eigenständiger, herausragender interdisziplinärer Think Tank gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit kommuniziert. Der Kommunikationsprozess startete mit den Einladungen zur ersten Pressekonferenz der „**donumenta** 2011 – Serbien“ am 28. Juni d.J. Ab 15.9. wurde das Symposium als eigenständige Veranstaltung in einer Pressemitteilung angekündigt. Gezielt wurde dabei zusätzlich zu bestehenden Verteilern mit Medien aus ganz Deutschland ein speziell zusammengestellter Verteiler aus rund 40 Adressen mit Schwerpunkt auf bayerischen, österreichischen und Fachmedien acquiriert, die sich bereits einmal in irgendeiner Form mit dem Thema der EU-Donaustrategie befasst haben; Ansprechpartner in Politik- und Kulturredaktionen wurden darüberhinaus persönlich kontaktiert, um die nachrichtliche Wertigkeit des Symposiums optimal den einzelnen Zielnutzern anzugleichen. Erreicht wurden eine angemessene Vorberichterstattung durch die Nachrichtenagentur dpa und damit verbunden in den bayerischen Lokal- und Regionalmedien. An dem Symposium selbst haben Medienvertreter von Süddeutscher Zeitung, Donaukurier, Bayerischem Rundfunk und Mittelbayerischer Zeitung teilgenommen. Ein Pressecommuniqué, das die Aussagen und Ergebnisse aus nachrichtlicher Perspektive zusammenfasste, wurde am 27. Oktober herausgegeben.